

# Schloß Kainberg

VON FRIEDRICH WILHELM KOSCH

*W.*

Anläßlich der 1965 erfolgten Erhebung des nordwestlich von Graz liegenden Dorfes Kumberg<sup>1</sup> zum Markte, dürfte es nicht ohne Interesse sein, auch einiges über das in der Nähe liegende Schloß in Erinnerung zu bringen. Ich höre eifernde Einwände: Schloß- und Adelsgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts — wie unzeitgemäß! Ein Oberlehrer eines steirischen Provinzstädtchens sagte mir gar einmal angesichts der bemoosten Trümmer einer Burg, man müsse auch den letzten Rest des Mauerwerks, eines Symbols der Volksunterdrückung, dem Erdboden gleichmachen und die Erinnerung daran tilgen<sup>2</sup>. Wir werden den sehr verallgemeinernden Gedankengängen jenes Simplicius jedoch nicht folgen. Historische Bauten formen nun einmal mit das Bild einer Landschaft und deren geistiges Profil. Des in dürrer Isolation verharrenden, gedanklich ein wenig dürftigen ausschließlichen Besitznachweises wollen wir uns indessen enthalten und vielmehr sehen (von Adelswappenplatzangst ungeschüttelt), wer uns auf Kainberg im Lauf der Jahrhunderte begegnet, welche Namen wir hören und welche Geschehnisse mit ihnen verknüpft sind.

Die Anfänge des Schlosses verlieren sich im Dämmer unpräziser Formulierungen und beiläufiger Eintragungen in einigen kärglichen

<sup>1</sup> Urkundl. erstmals sicher genannt 1142, StUB I, 210. — Der Name „Kumberg“ wird sich von einem im 11. Jahrhundert gelebt habenden Pfalzgrafen Chuono ableiten, der in dieser Gegend Besitzungen innehatte. Vgl. Fritz Posch, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, S. 454 f., in: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, Ergänzungsband XIII, 4. Heft, Innsbruck 1941, und Hans Pirchegger, Landesfürst und Adel in Steiermark, 3. Teil, S. 226 f., in: Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, XVI. Bd., Graz 1958.

<sup>2</sup> Die Schöpfung anklagen, daß die Menschheitsgeschichte nicht gleich von Anfang an einen sozialparadiesischen Verlauf genommen hat, erscheint ein müßiges Unterfangen. Auch glaubt heute niemand mehr, daß der Adelige oder Prälat, der mit marmorern Epitaph in Altarnähe sich der Nachwelt überliefert hat, Gott nähergerückt sei als etwa ein namenloses Bäuerlein, über dessen unbekanntem Grab irgendwo auf freiem Feld vielleicht der Pflug seine Bahn zieht.

Schriftstücken<sup>3</sup>. Dazu kommt noch, daß der Mann, der die Errichtung eines Kumberger Edelmannssitzes ins Auge faßte, ein der „kaiserl. Rechte Doctor“, uns anfänglich mit dem Namen „Kuepecher“, „Khinpecher“ und „Cecian“ entgentritt<sup>4</sup>, Namen, die in der Folge unter den Tisch fallen, bis nur noch „Kainberg“ bleibt. 1530 dürfte das Jahr sein, da dieser „hochgelehrte Herr Georg Khuepecher“ erstmals urkundlich sich mit dem Epitheton ornans „v. Khuenperg“ nachweisen läßt<sup>5</sup>. Wir sehen, die Namen Khuenperg — Kumberg — Kainberg vermengen sich, bedingt durch schlampige Schreib- und Sprechweise, nach Belieben. Durch seine Frau Elisabeth Wudakh mit den Herren v. Fladnitz versippt<sup>6</sup>, dann in seiner Eigenschaft als Notar, Keller- und Hubmeister<sup>7</sup> verfügte Dr. Kainberg ohne Zweifel über Ansehen und finanziellen Hintergrund, so daß es nicht verwundert, wenn sich ein Gilg v. Saurau für seine Tochter Cornelia oder Cäcilia interessierte. Deren Bruder, Felix<sup>8</sup>,

<sup>3</sup> LA, Landschaftl. Archiv, Gruppe Direkte Steuern, Sch. 982 a, Heft 2251 b, darin braunes Heft mit der Bezeichnung „Maierhöfe“, Blatt 4, ca 1530. Eine frühere Arbeit (Robert Baravalle, Steirische Burgen und Schlösser, 2. Aufl., Graz 1961, S. 156) bringt den Ansatz in Zusammenhang mit im 13. Jahrhundert genannten Chuenpergern (vgl. StUB III, S. 76 u. 257). Hierbei fällt jedoch auf, daß diese Chuenperger in der Folge förmlich in der Versenkung verschwinden und auch von einer Burg als Vorläuferin des gegenwärtigen Schlosses nirgends die Rede ist. Eine Neuerscheinung (Geschichte von Kumberg, Kumberg 1965, S. 55 ff. von Heinrich Purkarthofer) sieht denn auch zwischen den frühen Chuenpergern und den späteren sich v. Kainberg Nennenden keinen Zusammenhang, dürfte aber die Anfänge des Schlosses etwas zu spät ansetzen, wie wir noch sehen werden. Das „Dehio-Handbuch“, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Steiermark, 3. Aufl., Wien—München 1956, S. 150, läßt das Schloß in der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert neu gebaut sein. Je mehr Autoren, um so mehr Jahreszahlen. Abbildungen des Schlosses finden sich in: Georg Matheus Vischer, Topographia ducatus Stiriae (Graz), 1681. Carl Reichert, Einst und jetzt, Graz 1863. Josef Andreas Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon der Steiermark, 1. Bd., Graz 1878, S. 680, LA, Ansichtskartensammlung, vorwiegend 19. Jahrhundert. — Hermine C. Proschkowitz weiß im Grazer Schreibkalender für das Schaltjahr 1888 (104. Jg.) von „manchen Sagen“, die sich an Kainberg knüpfen, zu berichten und verbreitet sich schließlich selbst in weitschweifiger, mit Phantasiezeichnungen geschmückter Erzählung über „Das Mädchen von Kainberg“ während eines Türkensturms im Jahre 1532, wie es angeblich in der Bevölkerung jener Gegend erzählt wurde.

<sup>4</sup> Zit. wie Anm. Nr. 3, Anfang. „Zue Khuenberg“ lesen wir hier. „Khuepecher v. Khüenperg“ heißt es in einer Urkunde d. d. 1530 — XII — 18.

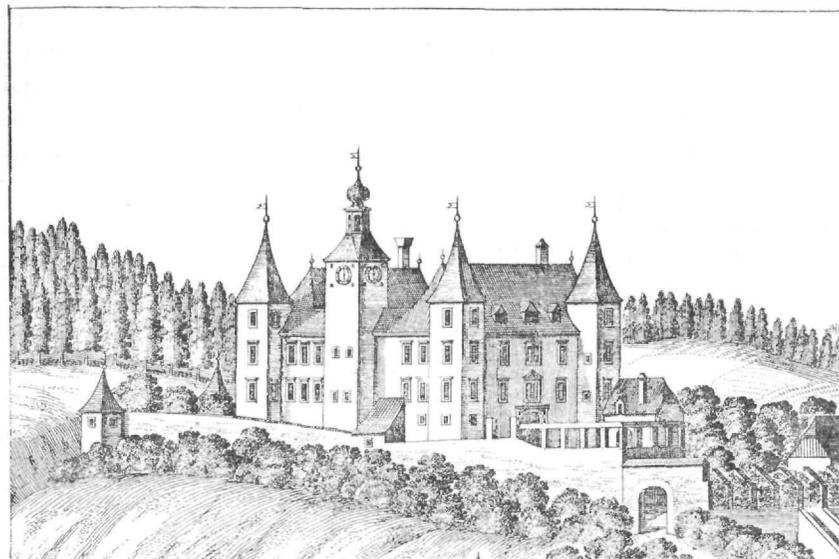
<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> LA, Urk. Nr. 8082, d. d. 1486 — I — 10, Graz, und Urk. 1522 — III — 17 — Über die Fladnitzer s. Franz Leopoldt Frh. von und zu Stadl, Hell glänzender Ehrenspiegel des Hertzogthums Steyer, ca. 1732, 4. Bd., S. 641 ff., LA, Hs. 28, H. Pirchegger, a. a. O., 2. Teil, S. 266.

<sup>7</sup> Der Hubmeister beispielsweise sammelte die Natural- und Gelddienste der auf den Hftl. Domänen sitzenden Untertanen. Anton Mell, Grundriß der Verfassungsgeschichte und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark, Graz—Wien—Leipzig 1929, S. 174. Beamtenstellen konnten von kapitalstarken Bürgern gepachtet werden. Ebenda, S. 91.

<sup>8</sup> Auch Stadl, a. a. O., 3. Bd., S. 489 ff. hat über die Kainberg keine besonderen Nachrichten zusammentragen können. Am Rande sei vermerkt, daß Felix v. Kainbergs Untertanen, als er den Besitz noch innehatte, insgesamt über eine Herde von ungefähr 225 Kühen und 152 Schafen verfügte. LA, Gültenschätzungen, 1542, 19/232

verkaufte die Herrschaft 1547/48 an den Saurau. Folgen wir jedoch noch kurz den Spuren der Kainberger. Sie führen nach Kärnten. Felix v. Kainberg betätigte sich in späteren Jahren als Schaffer oder Anwalt des Klosters Stainz. Wann er sich in das Nachbarland absetzte, ist nicht festgehalten, jedenfalls lief gegen ihn eine Beschwerde des Propstes beim Landeshauptmann (Hans v. Schärferberg) wegen Nichtabfuhr eingehobener Steuergelder. Felix v. Kainberg verteidigte sich damit, daß er „den Vogel, den er in Händen habe, nicht wegfliegen lassen“ werde, da er in Anbetracht des Geizes des Propstes<sup>9</sup> seiner Besoldung nachlaufen müsse.



Schloß Kainberg.

Nach Vischers Schlösserbuch, 1681.

Er kündigte seine Stelle in Stainz auf, da er „mit Weib und Kind in Kärnten angesessen“ sei und dort Haus und Hof habe<sup>10</sup>. Den Streit um die nicht abgeführten Steuergelder erbte Felix' Sohn, Georg, der in Kroatien gegen die Türken kämpfte. Vor 1615 finden wir Georg v. Kainberg noch als Rechtsberater in Klagenfurt<sup>11</sup>. Im Wappenbuch der Steirischen Landschaft werden die Kainberger als „abgestorben“ bezeichnet

<sup>9</sup> Propst Leonhard Grasmayr (regnavit 1563—1585) zahlte z. B. einem seiner Bedienten, dem er zehn Gulden schuldete, kaum zehn Kreuzer. Felix v. Kainberg: „Daran ich mir ein Spiegel nimb.“ Der Propst verlieh zudem Geld und handelte mit Wein. LA, Landrecht „Kainberg“. Archiv Stift Stainz 1/1.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> LA, Urk. 1615 — VIII — 17., Klagenfurt. Dem Kärntner Landesarchiv ist allerdings der Name Kainberg unbekannt. LA, Klagenfurt 256/65.

(17. Jh.)<sup>12</sup>. Ihr Wappen war ein schwarzer Adler auf gelbem Schild, darauf ein offener, mit einer roten Kaiserkrone gezielter Turnierhelm und von der Krone aufsteigenden schwarzen Flügeln<sup>13</sup>.

„Gilg v. Saurau“, so berichtet der nicht unbekannt Autor eines historisch-genealogischen Werkes aus dem 17. Jahrhundert<sup>14</sup>, „welcher zwey Weiber hat gehabt, und bey der ersten Caecilia v. Khainberg erzeugt 2 Söhne und 2 Töchter . . .“ Mit dem Namen Saurau kommt Kainberg mit einer der nachmals bemerkenswertesten Familien der Steiermark in Verbindung. Die seltsame Fledermaus in ihrem Wappen hat zu grotesk-abenteuerlichen Deutungen ihres Herkommens geführt. Das nächtliche Tier sei ein Zeichen des Sonnenunterganges und der Nachweis „alt sektischen Herkommens . . . von einem Volke, das an der Grenze der mitternächtigen Länder seine Wohnung hatte“. Als Ahnherr gelte ein Hauptmann der Sauromatier<sup>15</sup>, der mit den Hunnen weit nach Westen gekommen sei<sup>16</sup>. Indessen, die Saurausche Fledermaus ist vergleichsweise wesentlich jüngeren Datums, sie stammt aus dem 17. Jahrhundert, nachdem sie zuvor eine Metamorphose von einem Adler zu einer Eule durchgemacht hatte<sup>17</sup>. Der historisch beglaubigte Ahnherr des Hauses, wohl im Gefolge des Erzbischofs zu Salzburg (Philipp v. Ortenburg), Kuonrat Surowe, siegelte 1268 jedenfalls mit einem Adler im Wappenbild, daneben begegnet uns auch ein Sparren<sup>18</sup>. Wir finden Vertreter dieses steirischen Rittergeschlechtes in Neapel, in Spanien, den Niederlanden, an den Ufern der Moskwa, ja selbst in Palästina, als Pilger am Heiligen Grab. Saurau fochten in der Schlacht bei Mühldorf 1322, gegen plündernde Tschechen, gegen die Türken<sup>19</sup>, zückten allerdings auch in Graz selbst den Degen, raufbereit vor dem Tor der alten Universität<sup>20</sup>. Ein Caspar von

Saurau tritt uns als Burggraf der Festung Gösting und Disponent gegen drohende Ungarneinfälle entgegen<sup>21</sup>. Ein Ehrenreich v. S. fand sein Ende, nachdem er auf Schiffen des Johanniterordens gedient hatte, im Kampf mit dem „Erbfeind“<sup>22</sup>. Von einem anderen sehr bekannten Ehrenreich v. Saurau stammt die mutige Aufforderung an den Landesfürsten: „Si non vis audire, noli regnare!“<sup>23</sup> Es war die Zeit der Glaubenskämpfe. Dieser Saurau trug den Namen der Steiermark nach Berlin, an den Hof des Markgrafen Georg Friedrich v. Brandenburg, wo er einerseits als kurbrandenburgischer Rat, andererseits als Erblandmarschall titulierte erscheint<sup>24</sup>. Trotz dieser Wirrnisse erlangte die Familie, die 1553 von Kaiser Karl V. baronisiert worden war, 1628 den Grafenstand. Einzelne Mitglieder stiegen zu den höchsten Ämtern auf, zwei Saurau wurden Landeshauptmänner<sup>25</sup>. Gilg v. Saurau, Herr u. a. auf Kainberg, starb 1563 und ist zu Preding begraben, wo noch sein Epitaph zu sehen ist<sup>26</sup>. Sieben Jahre hielt Gilgs Sohn, Erasmus, den Besitz, dann verkaufte er ihn an einen Melchior Hueber. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sollte Schloß Kainberg wieder mit den Saurau in Zusammenhang kommen. Hier sind besonders zu nennen der als Volkswirt und sozialer Reformator bekannt gewordene Corbinian und der Staatsminister Franz Josef v. Saurau<sup>27</sup>. Corbinian wurde Landeshauptmann in Krain und innerösterreichischer Statthalter. Seine Amtsgeschäfte hinderten ihn aber nicht, Archivverzeichnisse anzulegen und zahlreiche Prozesse zu führen, u. a. mit dem Erzstift Salzburg, den Grazer Jesuiten, mit Seckau, Admont usw. Die höchste Sprosse im Staatsdienst erklimmte Franz Josef

<sup>12</sup> LA, „Wappenmatrikel“, o. Bez. u. Sign., Eintragungen 17.—19. Jh., S. dazu Josef Krabler, Fünf steirische Wappenwerke im Steiermärkischen Landesarchiv, in Mitt. d. Stmk. LA, Folge 5, hrsg. von F. Popelka, Graz 1955, S. 72 f.

<sup>13</sup> Stadl, a. a. O., S. 489 u. LA Wappenmatrikel, a. a. O., S. 139.

<sup>14</sup> Mathias v. Kainach, Beschreibung unterschiedlicher Geschlechter sowoll im als ausser diesen Hörtzogthumb Steyr . . . LA, Hs. 1278/1, S. 102.

<sup>15</sup> Wohl die Sarmaten gemeint, ein Volksstamm, der, nach Herodot, östlich des Don saß.

<sup>16</sup> LA, Archiv Saurau 66/784.

<sup>17</sup> Zacharias Bartsch, Steiermärkisches Wappenbuch 1567, Faksimileausgabe mit historischen und heraldischen Anmerkungen, herausgegeben von Josef v. Zahn und Alfred Ritter Anthony v. Siegenfeld (i. d. F. zit. Bartsch — Zahn — Siegenfeld), Graz, Leipzig 1893, S. 110 f.

<sup>18</sup> Ebenda u. H. Pirchegger, Lfst., a. a. O., 3. Teil, S. 70 f.

<sup>19</sup> Josef v. Hammer, Die Saurau. In: Hormayrs Archiv für Geographie, Historie etc., Jg. 1818. Nr. 22 und 42. Abgedruckt auch in: Der Aufmerksame, ein vaterl. Volksblatt, in Verbindung mit der Grätzer Zeitung, hrsg. von Ignaz Kollmann, 7. Jg., Grätz 1818. — Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich (i. d. F. zit. Wurzbach), 27. Teil, Wien 1874, S. 285. — H. Pirchegger, Lfst. II/36.

<sup>20</sup> Franz Krone's Ritter v. Marchland, Geschichte der Karl-Franzens-Universität zu Graz, Graz 1886, S. 25.

<sup>21</sup> H. Pirchegger, Lfst. III/84. In dauernder Erinnerung bleibt er als Erbauer der Ligister Pfarrkirche, in der sich das berühmte steirische Geschlecht ein bemerkenswertes Grabdenkmal gesetzt hat. Dehio — Handbuch, a. a. O., S. 173. Peter Klug, Wirtschaft und Aufbau im Lauf der Jahrhunderte. In: Ligister Heimatbuch, Radkersburg 1964, S. 40.

<sup>22</sup> Stadl VII/512. Man fand ihn auf dem Kampfplatz mit abgeschnittenem Kopf, ein „Brauchtum“, das bei Balkanvölkern auch noch im Zweiten Weltkrieg beobachtet werden konnte.

<sup>23</sup> Johann Loserth, Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Ferdinand II., 2. Teil. In: Fontes rerum Austriacarum, 2. Abt., 60. Bd., Wien 1907, S. XX.

<sup>24</sup> LA Exulantenkartei. Das Landmarschallamt ist 1620 den Saurau erblich zugefallen, 1755 aufgelassen, verblieb der Titel der Familie. Vgl. Anton Mell, a. a. O., S. 452.

<sup>25</sup> Karl 1635—1648 u. Georg Christian v. S. 1680—1687, s. Fritz Posch u. Ferdinand Tremel, Reihe der Landeshauptleute der Steiermark von 1236 bis 1918, in: Die Landeshauptleute im Herzogtum Steiermark, ZHVSt., Sonderband 6, Graz 1962, S. 61 ff.

<sup>26</sup> Stadl, a. a. O., VII, S. 513 u. 567. Dehio — Handbuch, a. a. O., S. 211.

<sup>27</sup> LA, Archiv Saurau, 60 ff.

v. Saurau als oberster Kanzler und Ritter des Goldenen Vlieses<sup>28</sup>. Zwiespältig während der Jakobinerprozesse, erwarb er sich Verdienste um die Landesverteidigung und organisierte im Verein mit Erzherzog Johann die innerösterreichische Landwehr. Im Namen der Stände hatte man ihm 1809 versichert, daß die Steiermark stolz sei, die Wiege seiner Familie zu sein<sup>29</sup>. Der Graf selbst, der über die Verhältnisse in Österreich ja gut Bescheid wußte, wünschte seinen Briefwechsel im Ausland gedruckt zu sehen<sup>30</sup>. Franz Josef v. Saurau war der Initiator der Kaiserhymne mit dem Text von Ludwig Haschka<sup>31</sup> und der berühmten Melodie von Joseph Haydn. An die 2000 Bände seiner Bibliothek vermachte er dem Grazer Joanneum, wo ein Bild von ihm aufgestellt wurde<sup>32</sup>. Der schließliche Alleinbesitzer Kainbergs, Raymund v. Saurau, k. k. Kämmerer, innerösterreichischer Regierungsrat, besaß zudem noch die Herrschaften Hohenburg, Ligist, Krems, Pack, Premstätten, Schladming, Schwanberg, Wolkenstein u. a. und war dreimal verheiratet<sup>33</sup>. 1793 hatte er in der Sporgasse in Graz die Augustinerkirche (Stiegenkirche) gekauft, die er für akademische Gottesdienste zur Verfügung stellte. Das damals auch unter dem Namen Saurausche Kapelle bekannte Gotteshaus diente diesem Zwecke bis 1819<sup>34</sup>. Raymund starb 1796, seine hinterlassenen „Kostbarkeiten“ wurden im zweiten Stock des bekannten Palais in der Sporgasse versteigert<sup>35</sup>. Von seiner Tochter, Maria Anna, die Kainberg erbte, wird noch die Rede sein. Als letzter Saurau begegnet uns (Maria) Zeno (Vinzenz) v. S., mit dem 1846 die Familie im Mannesstamme erlosch. In erster Ehe mit Gabriele Hunyady v. Kéthely (gest. 1821) verheiratet, wurde Maria Anna v. Goëß seine zweite Frau und zur letzten Trägerin des Namens Saurau. Sie überlebte ihren Mann um 34 Jahre (gest. 1880)<sup>36</sup>.

<sup>28</sup> Über diesen Orden burgundischer Provenienz (1430) s. Günther Freiherr Probszt v. Ohstorff, Der Schatz des Ordens vom Goldenen Vliese, Wien—Augsburg 1926.

<sup>29</sup> Karl Hafner, Franz Josef Graf v. Saurau. In: ZHVSt., Jg. 1909, S. 93.

<sup>30</sup> LA, Archiv Saurau, 64/769.

<sup>31</sup> Johann Willibald Nagl — Jakob Zeidler — Eduard Castle (Hrsg.), Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte, 2. Bd., Wien—Leipzig 1914, S. 331 ff. Ludwig Haschka war ehemaliger Jesuit und federgewandter Dichter.

<sup>32</sup> F. Krones, a. a. O., S. 136.

<sup>33</sup> Maria Anna v. Dietrichstein (nicht Rottal), Regina v. Stubenberg, Marie Anna v. Schlick. Wurzbach, 28. Teil, S. 282a.

<sup>34</sup> F. Krones, a. a. O., S. 137.

<sup>35</sup> LA, Archiv Saurau, 18/158.

<sup>36</sup> Gotha (G), 1882, S. 1112. Im Jahre 1948 lebte der Name Saurau wieder auf durch Vereinigung mit dem der Goëß (Erl. d. Bundesministeriums f. Inneres, Zl. 61.919 — 948, s. a. „Adler“, Jg. 1956, Heft 7, S. 101 f), einer übrigens aus Portugal stammende Familie, die einen Damiano de Goëz (geb. um 1495), im Dienste des die portugiesische Macht begründenden Emanuel d. Gr. (1495—1520), zu ihrem Ahnherrn zählt (Historisch-heraldisches Handbuch, Gotha 1855, S. 255 f). Die Goëß kamen später nach den Niederlanden und in habsburgischen Diensten nach Österreich.

Wie wir gehört haben, erwarb Kainberg von den Saurau 1569/70 ein Melchior Hueber. Wer war denn das, und woher hatte er die Mittel zum Ankauf der Herrschaft? Nun, Huber hantierte mit Heeresverpflegung. Wie wir aus dem Zweiten Weltkrieg wissen, hatten Verpflegungsfunktionäre meist alles im Überfluß, worüber der Frontsoldat nicht oder nur äußerst kärglich verfügte: Lebensmittel, schöne Quartiere, Geld. Der steirische Landtag beklagte die üblen Zustände beim Proviantwesen, bei dem, wie auch bei anderen Verwaltungsstellen, unklare Kompetenzabgrenzungen, ja auch Wirrwarr herrschten. Die Landschaft zahlte zwar, die Truppe aber litt Not, wenn es auch das Verdienst des neuen Kainbergbesitzers war, daß „die Knechte“ vor Kanischa nicht verhungern und verdursten mußten<sup>37</sup>. Der oberste Proviantmeister v. Neuhaus versagte völlig. Hueber besaß auch in Graz in der Stempfergasse ein Freihaus, das er dem Vizedom Hans Georg Traupitz weiterverkaufte<sup>38</sup>, daneben war er Weingartenbesitzer. Auch mit Wolfdietrich v. Raitenau, dem Erzbischof zu Salzburg, stand er in Verbindung, der ihm ein Zehent zukommen ließ<sup>39</sup>. 1590 legte Hueber als „Einer Ehrsamten Landschaft sonderbarer Proviantmeister“ Rechnungen u. a. aus dem Jahre 1573 vor, die der landschaftliche Buchhalter überprüfte<sup>40</sup>. Die ältesten Rechnungen lagen also 17 Jahre zurück<sup>41</sup>.

Schloß Kainberg<sup>42</sup> verkaufte Melchior Hueber 1570 einem Otto von Radmannsdorf<sup>43</sup> aus einer im Jahre 1220 erstmals genannten Familie<sup>44</sup>, die 1606 bzw. 1671 in den Freiherren- und Grafenstand aufstieg und 1694 erlosch<sup>45</sup>. Tausende Grazer gehen täglich an ihrem Wappen vor-

<sup>37</sup> Artur Steinwenter, Ein General — Intendant im 16. Jahrhunderte. In: ZHVSt., Jg. 1913, S. 60, Anm. 1.

<sup>38</sup> LA, Urk. 1575 — III — b, Salzburg. Bei Fritz Popelka, Geschichte der Stadt Graz, 1. Bd., 1926, S. 625, irrtümlich Heisler.

<sup>39</sup> LA, Urk. 1595 — III — 22b, Salzburg.

<sup>40</sup> Viktor Thiel, Zur Geschichte der innerösterreichischen Kriegsverwaltung im 16. Jahrhunderte, in: ZHVSt., Jg. 1924, S. 167.

<sup>41</sup> Ebenda, Anm. Nr. 5.

<sup>42</sup> Hueber spricht in seinem Verkaufsdokument — LA, Urk. 1570 — IV — 24., Graz — ausdrücklich von seinem „Schloß und Sitz genannt Khainberg“. Da aber Hueber das Anwesen kaum ein Jahr innegehabt hatte — und in dieser kurzen Zeitspanne kaum ein Schloß hat hochreiben lassen —, muß das Gebäude schon vor ihm bestanden haben, also bereits aus der Saurauschen Zeit stammen, wenn nicht gar die Anfänge eben auf Dr. Kinpecher — Kainberg — zurückgehen. Die Eintragung in einem Gutenberger Vogturbar (H. Purkardthofer, a. a. O., S. 58 f.), daß Otto v. Radmannsdorf „sain Schlos“ gebaut hat, wird man dahin auslegen können, daß er bereits Vorhandenes besser ausbaute. Daß Schloß Kainberg schon vor ihm bestanden hat, geht aus der oben zitierten Urkunde ja eindeutig hervor.

<sup>43</sup> LA, Urk. wie Anm. Nr. 42.

<sup>44</sup> StUB II, S. 263, n. 179, H. Pirchegger, Lfst. II, S. 278.

<sup>45</sup> Elfriede v. Harl, Die Rattmanstorff. In: Weiz, Geschichte und Landschaft in Einzeldarstellungen, Bd. 5, hrsg. von L. Farnleitner, Graz 1958, S. 13 ff. — Dies., Die Ratmansdorf, in: Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, Jg. 1959, 1/2 Heft, S. 1 ff.

über. Es befindet sich neben anderen in der Mitte über dem Portal des Landeszeughauses in der Herrengasse. Den eigentümlichen roten Krebs übernahmen die Radmannsdorf vor der Mitte des 15. Jahrhunderts von den ausgestorbenen v. Sturmberg, die drei Hufeisen werden als ehemalige Abhängigkeit vom Stift Göß gedeutet<sup>46</sup>. Der Vater des Erwerbers von Kainberg, Christoph, war bereits ein vermöglicher Mann. Mit anderen Edelleuten zusammen schenkte er dem Kaiser Ferdinand und seinem Sohn Maximilian anlässlich deren Aufenthalt in Graz Silbergeschirr im Wert von 7000 Gulden<sup>47</sup>. Er war im Ausschuss des steirischen Landtages und stellte gegen die Türken fünf gerüstete Pferde<sup>48</sup>. Häufig begegnen wir dem Namen Radmannsdorf zur Zeit der Religionswirren. 1597 hören wir von einem Otto (VIII., gest. 1601) v. R., der in Weiz eine „unkatholische Kirche mit einem Turm sich unterfange zu bauen“, womit er die „katholischen Schäflein abpraktizieren“ wollte<sup>49</sup>. Ein Christoph (II.) v. R. war Abgesandter der Stände in Prag bei Kaiser Rudolf II. Der Mann aus der Steiermark wurde jedoch gar nicht vorgelassen, man bedeutete ihm, er werde nur leeres Stroh dreschen und seine Zeit vertrödeln<sup>50</sup>. Trotz seiner anderen Gesinnung erhielt Christoph v. R. 1606 den Freiherrnstand<sup>51</sup>. Am 1. August 1628 wurde bekanntlich der evangelische Adel Innerösterreichs aufgefordert, katholisch zu werden oder auszuwandern. Viele zogen fort, manche blieben, dem Scheine nach katholisch, wie etwa Wilhelm v. Radmannsdorf<sup>52</sup>. Der letzte dieser Familie, Walcham, überlebte seinen Sohn Otto, der um 1689 im Kampf gegen die Türken gefallen war, noch um einige Jahre<sup>53</sup>.

<sup>46</sup> Bartsch — Zahn — Siegenfeld, a. a. O., S. 97.

<sup>47</sup> Albert v. Muchar, OSB, Geschichte des Herzogthums Steiermark, 8. Teil. Grätz 1868, S. 510.

<sup>48</sup> Ebenda.

<sup>49</sup> J. Loserth, a. a. O., Bd. 58, S. 234.

<sup>50</sup> Ebenda, Bd. 60, S. 17.

<sup>51</sup> LA, Adelsintimationen 1606, Nr. 17. Den Grafenstand erhielten die R. etwa 22 Jahre vor ihrem Ende. 1671. Bartsch — Zahn — Siegenfeld, a. a. O., S. 97.

<sup>52</sup> H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark, 2. Bd., Graz — Wien — Leipzig 1931, S. 506. — In katholischen Intelligenzkreisen des westeuropäischen Auslandes kann man verschiedentlich die Meinung hören, daß eine gewisse religiöse Laxheit in Österreich ihre Wurzel in der seinerzeitigen gewaltsamen Rekatholisierung habe.

<sup>53</sup> E. v. Harl, a. a. O. Bereits 1475 hören wir von einem Christoph v. Ratmannsdorf, der einem türkischen Gemetzel, dem viele Steirer zum Opfer fielen, entrinnen konnte. Joseph Chmel, Aktenstücke u. Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I., Monumenta Habsburgica, 3. Bd., Wien 1858, S. 717. Von dem um 1689 umgekommenen Otto v. R. sind noch Briefe erhalten. LA, Archiv Ratmannsdorf 1/2. In Graz hatten die R. Besitzungen in der Stempfergasse, heute Nr. 3, durch fast zwei Jahrhunderte, in der Leuzenhofgasse und in der Herrengasse ein Haus, das dann zum Zeughaus umgebaut wurde. F. Popelka, a. a. O., 1. u. 2. Bd., Dehio — Handbuch, 3. Aufl., S. 95.

Eine Schwalbe im Wappen<sup>54</sup> führten die Nachfolger im Besitz Schloß Kainbergs, die Rindscheit, ein — wie die Vorgänger — in der Steiermark ebenfalls sehr bekannter, beim landesfürstlichen Hofe jedoch verhaßter Name<sup>55</sup>, mit dem Kainberg rund 34 Jahre, von 1595 bis 1629, verbunden blieb. Ein Ditmar v. Rindscheit war durch seine Frau Regine von Radmannsdorf in den Besitz Kainbergs gekommen. Als Nachfolger der Schilchenleitner auf Schielleiten um 1400 aufscheinend, trugen sie ansehnlichen Besitz zusammen<sup>56</sup>. 1411 begegnet uns ein Jörg v. Rindscheit als Hubmeister in Graz<sup>57</sup>, um 1420 finden wir einen Rindscheit als Judenrichter, ein Geschäft, das sich in Graz seit 1357 nachweisen läßt<sup>58</sup>. Als Landschreiber beamtet war ein Pankratz v. R., gleichsam als oberster Finanzbeamter des Landes, der auch als Vertreter des Landeshauptmannes angesehen werden konnte<sup>59</sup>. Durch einen Feldbrief aus dem Jahre 1544 bringt sich ein Andree v. R. in Erinnerung, da er zu Raab gegen die Türken stand<sup>60</sup>. Am bekanntesten dürfte aber der schon genannte Schloßherr zu Kainberg geworden sein, Ditmar v. Rindscheit. Er befand sich im Deputiertenausschuss zur Wahrung der Religionsfreiheit und ließ in Kumberg einen Prädikanten predigen. Schon hatte er mehrere Befehle des Landesfürsten erhalten, den evangelischen Prediger abzuschaffen oder dem Abt von Rein auszuliefern. Der Prediger hatte großen Zulauf aus Graz, und Rindscheit erwiderte, er könne niemandem verbieten, zu kommen oder nicht. Wenn aber Ihre frstl. Durchlaucht Gewalt anwenden wolle, wie anderwärts geschehen, dann werde er, Rindscheit, sein Leben einsetzen und sich mit seinen Untertanen wehren, so lange er es vermöge „und gott Gnad verleihe“<sup>61</sup>. So die mannhaften Worte des Besitzers von Kainberg. Zur Mentalität der Zeit aus einem Brief der Erzherzogin Maria (geb. v. Wittelsbach) an ihren Sohn: „Mein Ferdinand! ... findest du ainen (Evangelischen), so laß ihn henken ...“<sup>62</sup> Selbst im

<sup>54</sup> Bartsch — Zahn — Siegenfeld, a. a. O., S. 103.

<sup>55</sup> J. Loserth, a. a. O., Bd. 60, S. XX.

<sup>56</sup> H. Pirchegger, Lfst., 2. Teil, S. 134 f. — Die Güter Friedberg, Luttenberg, Grabenhof u. a. Schmutz, a. a. O., 3. Teil, S. 373. In Graz hatten sie Häuser in der Grabenstraße, in der Sackstraße, Herren- und Burggasse. Adalbert Sikora, Der Rindscheit-Hof In: Bl. f. H., Jg. 1958, S. 15 ff. F. Popelka, Gesch. I/550, 245.

<sup>57</sup> F. Popelka, Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Stadt Graz. In: ZHVSt., Jg. 1919, S. 265.

<sup>58</sup> Ders., Geschichte II/337 f.

<sup>59</sup> A. Mell, Grundriß, S. 171 ff.

<sup>60</sup> J. Loserth, Feldbriefe aus dem 16. Jahrhundert. In: Bl. f. H., Jg. 1930, S. 66 f.

<sup>61</sup> Ders., fontes, Bd. 58, S. 701.

<sup>62</sup> Ebenda, S. 378. Noch lange nach dem Ersten Weltkrieg erzählte man sich in München eine Geschichte haarsträubender Intoleranz und Finsternis: Eigenhändig säuberte eine bayrische Königin österreichischer Provenienz den Sessel, auf dem ein Ketzer aus Deutschlands Norden gesessen hatte und den man aus Gründen des Protokolls oder Hofzeremoniells hatte empfangen müssen.

fernen Mailand sprach man davon, daß der Erzherzog „mit Stucken (Kanonen) vom Schloß in das Landhaus schießen lassen“ wolle, würden sich die „landleit“ nicht gefügig zeigen<sup>63</sup>. Die Rindscheit erloschen im Mannesstamme mit dem landschaftlichen Rittmeister Andre v. R., der in Friedberg wohnte (1611)<sup>64</sup>. Mit einem Ditmar und einem Ehrenreich ist er jedenfalls der Letzte, der in Urkunden genannt wird<sup>65</sup>. Ein Seyfrid v. R. hatte schon 1590 die Steiermark verlassen, um sich im Land des Renaissancefürsten Christian IV., in Dänemark, niederzulassen<sup>66</sup>. Die Witwe Ditmars, Regine v. Rindscheit (geb. v. Radmannsdorf), mußte mit 55 Jahren ebenfalls den Wanderstab ergreifen und die Heimat wegen ihres Glaubens verlassen. Nachdem sie Kainberg 1629 verkauft hatte, zog sie zunächst nach Ulm, dann nach Regensburg, wo sie 1647 gestorben ist<sup>67</sup>.

Der neue Eigentümer Kainbergs, der innerösterreichische Hofkriegsrat Sigmund Friedrich v. Gleispach, kam aus einer Familie, die heute noch besteht. Sie führt drei goldene Halbmonde auf schwarzem Feld in ihrem Wappen und, obwohl schon lange nicht mehr im Besitz des Schlosses, den Titel „Herren auf Keinberg“<sup>68</sup>. Kurz vor dem Erwerb Kainbergs war Sigmund Friedrich wegen Verdienste um das „Heylige Reich ... und das Haus Österreich“ in den Freiherrnstand erhoben worden<sup>69</sup>. In Kainberg gebot er über ungefähr 90 Untertanen und beschäftigte im Schlosse (1632) 3 Herrendiener, 15 „gemeine“ Diener, 3 „Frauenzimmermensch“<sup>70</sup>, 8 Maierknechte und 10 „gemeine Dirnen“, was zur Beleuchtung des damaligen Aufwandes eines bescheideneren herrschaftlichen Haushaltes angeführt sei<sup>70</sup>. Die Herrschaft Kainberg zählte damals beiläufig 29 Höfe, 138 Huben, 37 Halbhuben, 17 Hofstätten, 63 Bergler, 14 Keuschler, 2 Weinzierl, 70 Bauernknechte, 73 Bauerndirnen und 27 „Gäste“<sup>71</sup>.

Auch die Gleispach standen unter dem Druck der Glaubenskämpfe. Einen Wilhelm v. G. finden wir unter den Abgesandten, die von Erzherzog Karl die Religionsfreiheit erbitten sollten<sup>72</sup>. Mit Gewalt zerzten die

Jesuiten die Witwe Esther v. G. 1596 aus ihrem Zimmer, „gegen alles Völkerrecht“, so jammerte die Delogierte, was einer adeligen Frau selbst unter Barbaren nicht zugestoßen sei. Man verwies sie an die oberste Instanz der Jesuiten im Lande. Doch die war nirgends zu erfragen... Andererseits weiß man von einem Jesuitenpater Sigmund v. G., der lateinische Dichtungen verfaßte (1633—1708). Die Zeiten änderten sich. Nicht uninteressant zu wissen ist, daß zur Zeit, da die Herrschaft Kainberg in Gleispachschem Besitze war und ein Dr. theol. Maximilian Ernst v. Gleispach, ein Bruder des Schloßherrn, als Dompropst und Erzpriester zu Seckau saß<sup>73</sup>, der Versuch unternommen wurde, Kainberg in geistlichen Besitz zu bringen<sup>74</sup>. 1661 war der Verkauf bereits getätigt, Propst Maximilian war ausgabefreudig wie sein Vorgänger v. Potiis, ja übertraf diesen noch in großartiger Weise<sup>75</sup>. 59.000 Gulden waren vereinbart worden, in Raten zu bezahlen. Allein, die Türken machten einen Strich durch die Rechnung. Der Seckauer Gleispach jammerte alsbald, daß ihm Kainberg nur „sörg und khummernuß“ bereite, sintemalen man von Rom aus „stündlich einen Angriff“ auf das geistliche Vermögen erwarte. Der Kaufpreis würde angesichts dieser Lage das Stift ruinieren<sup>76</sup>. So nahm der Kainberger Gleispach, Hans Sigmund, das Gut zurück, für das sich auch noch ein anderer Interessent eingefunden hatte in Gestalt eines Abondio v. Inzaghi. Der hatte jedoch nur 48.000 Gulden geboten<sup>77</sup>. Die Geschäftsverbindung mit Seckau war aber nicht abgerissen, 1674 verkaufte der Kainberger an das Domstift Gülten und Güter, Bergrechte, Zehente, Jagden in der Heiligenkreuzer Pfarre und Weingärten bei Luttenberg und Friedau<sup>78</sup>. Auch mit dem Bischof Markus v. Altringen war Hans Sigmund in Geschäftsverbindung<sup>79</sup>. Der Kuriosität halber sei vermerkt, daß der Herr auf Kainberg ausdrücklich wünschte, nur bei Dunkelheit und Nacht bei den Franziskanern in Graz beigesetzt zu werden. Dort ruhten auch sein Vater und die vor ihm verstorbenen Kinder<sup>80</sup>.

Im Besitze des Schlosses folgte Georg Friedrich v. Gleispach, Geheimrat, Kämmerer, landschaftlicher Generaleinnehmer und Kriegszahlmei-

<sup>63</sup> J. Loserth, fontes, Bd. 58, S. 484.

<sup>64</sup> Nach Stadl, a. a. O., Bd. IV, S. 445.

<sup>65</sup> LA, Urk. 1605, 14. März u. 3. April, Graz, u. 1610, 1. März...

<sup>66</sup> Stadl, a. a. O., Bd. IV, S. 444. — F. R. Friis, Mere om Friherren par Herningholm. Aftryk af Samlinger til jydsk Historie og Topografi, udgivet af det jydsk historisk — topografiske Selskab, S. 195 ff, o. O., o. J.

<sup>67</sup> Katalog der fürstlich Stolberg-Stolbergschen Leichenpredigten — Sammlung, Bd. IV, Leipzig 1932, S. 945, Nr. 13.631.

<sup>68</sup> Gotha (G), 1940.

<sup>69</sup> LA, Dipl. Nr. 83a.

<sup>70</sup> LA, Leibsteuer 1632, V., Nr. 18. Archiv Gleispach 12/67a.

<sup>71</sup> Ebenda.

<sup>72</sup> Stadl, a. a. O., Bd. IX, S. 64. J. Loserth, fontes, Bd. 58, S. 193. Wurzbach, 5. Teil, S. 216.

<sup>73</sup> Benno Roth, OSB, Seckau, Geschichte und Kultur 1164—1964. Wien—München 1964, S. 491 ff. — M. E. Gf. Gleispach (1657—1700), Propst.

<sup>74</sup> LA, Archiv Domstift Seckau 152/114. B. Roth, a. a. O., S. 439 f.

<sup>75</sup> Ebenda, S. 491.

<sup>76</sup> Ebenda, LA, Archiv Gleispach.

<sup>77</sup> LA, Archiv Domstift Seckau 152/114. Die Inzaghi waren eine vermögende Familie. Kaiser Leopold richtete an sie 1691 die Aufforderung, ihm „zum Allgemeinwohl“ mit 10.000 Thalern „unter die Arm“ zu greifen. LA, Archiv Inzaghi 1/4.

<sup>78</sup> LA, Archiv Domstift Seckau 152/114.

<sup>79</sup> LA, Urk. 1662, 18. Mai, Seckau. Markus v. Altringen (1633—1664) verleihte die von seinem Bruder in Mantua erbeutete herzogliche Bibliothek der Stiftsbibliothek ein. B. Roth, a. a. O., S. 527.

<sup>80</sup> LA, Archiv Gleispach 3/5.

ster seines Zeichens<sup>81</sup>, der es aber dann veräußerte. Der Name Gleispach ist in der Folge noch sehr bekannt geworden. In der Steiermark durch den Landeshauptmann Karl Josef v. G. (1811—1838)<sup>82</sup>, den Vorkämpfer der Verfassung und Repräsentanten des Liberalismus, dann durch Johann Nepomuk v. G. (1840—1906), Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Graz, Justizminister im Kabinett Badeni<sup>83</sup>. Vom steirischen Großgrundbesitz in den Landtag gewählt, stimmte er dort stets mit der deutschliberalen Partei. Damit befand er sich übrigens in der Gesellschaft berühmtester Namen des alten Österreich — an der Spitze der Reichsverweser der Frankfurter Nationalversammlung, der Vertreter des Freisinns in der kaiserlichen Familie, Erzherzog Johann<sup>84</sup>. Zu internationalem Ansehen gelangte der Sohn Johann Nepomuks, Wenzeslaus v. Gleispach, als Ordinarius für Strafrecht in Freiburg, Wien und Berlin.

Auch die folgenden Besitzer Kainbergs trugen einen sehr bekannten Namen. Es sind die Dietrichstein. Von der ehemals weitverzweigten Familie besteht heute noch die fürstliche Linie Dietrichstein-Nikolsburg, die sich indessen auf ein Kabinettschreiben des Kaisers Franz Josef vom Jahr 1868 stützt, demzufolge die Grafen v. Mensdorff-Pouilly den erloschenen Namen und Fürstentitel der Dietrichstein übernahmen<sup>85</sup>. Den Fürstentitel mit dem Beisatz „Oheim des Kaisers“ hatte 1621 der Kardinal Franz v. Dietrichstein von Kaiser Ferdinand II. erhalten. Die eigenartigen Messer im Wappen dieser Familie präsentieren sich als Winzermesser. Das älteste bekannte Wappen zeigte das Monogramm Mariae, später ersetzt durch eine Krone und andere Zutaten<sup>86</sup>. Die vielfältigen Schicksale von Mitgliedern dieser Familie streiflichtmäßig zu berühren erweist sich selbst im vorliegenden bescheidenen Rahmen als unzulängliches Unterfangen. Auch die Dietrichstein wurden durch Glaubens- und Meinungsfragen gespalten. In Kärnten gingen 29 Mitglieder der Familie ins Exil. Ein Christian v. D., ehemals Erbschenk in Kärnten, starb als

<sup>81</sup> LA, Archiv Gleispach 3/6.

<sup>82</sup> F. T r e m e l, Die Landeshauptleute im Zeitalter der Verfassungskämpfe. In: ZHVSt., Sonderband 6, Graz 1962, S. 46 ff.

<sup>83</sup> Als einzigen Mißgriff für einen deutschen Adligen rechnete man ihm die Mitgliedschaft zum Kabinett des „abenteuerlichen polnischen Kavaliere“ Badeni an. LA, Sammlung Lönnhard. Badeni, Kasimir Felix Gf. (1846—1909), Ministerpräsident.

<sup>84</sup> Um nur einige Vertreter des freisinnigen Geistes zu nennen: Der Sieger von Aspern, Ehg. Karl, Ehg. Ferdinand Max, „Kaiser v. Mexiko“, Auersperg — Grün, Kolowrat — Liebsteinsky, Hartig, Wrba, Kuhn, der Sieger von Lissa, Tegetthoff, in Steiermark Kaiserfeld, Franck, Carneri, Thinnfeld. Vgl. im übrigen Georg F r a n z, Liberalismus. Die deutschliberale Bewegung in der habsburgischen Monarchie, München o. J.

<sup>85</sup> Pouilly, eine zur Baronie erhobene Herrschaft in Lothringen. Im übrigen s. Hofkalender II B, Gotha 1879, S. 252 f.

<sup>86</sup> B a r t s c h — Z a h n — S i e g e n f e l d, S. 14.

schwedischer Rittmeister<sup>87</sup>. Der Olmützer Kardinal und Bischof Franz von D. (1599—1636) propagierte die Einsperrung Andersgesinnter und verhielt sich gehässig seinen evangelischen Verwandten gegenüber, die „in des Teufels Rachen geschlittert“ seien<sup>88</sup>. In Graz etwa sollte eine Salome v. D. zwecks ihrer Bekehrung eingesperrt werden<sup>89</sup>. Der in der Steiermark bekannteste Vertreter der Dietrichstein, Sigmund, mit 35 Jahren Landeshauptmann, war evangelisch<sup>90</sup>. Als erster Dietrichstein erscheint auf Kainberg Georg Seifried, Erbschenk in Kärnten, Landesverweser und Jägermeister in Steiermark, schließlich Landeshauptmann<sup>91</sup>. In erster Ehe verheiratet mit Johanna Hoffmann zu Grünbühel und Strehau, in zweiter mit Maria Rosalia v. Herberstein. In der Kainberger Waffenkammer rosteten zu seiner Zeit etliche zerbrochene Harnische und 10 Hellebarden, aus 6 Doppelhacken und 37 Musketen mit Luntenschlössern konnte man, wenn sie funktionierten, auf einen möglichen Feind von den Mauern feuern<sup>92</sup>. In samtenen oder ledernen Beuteln hatte der Herr auf Kainberg 4200 Gulden griffbereit. Im Scheine silberner Wandleuchter begegnet er uns mit blitzenden Rubinringen, diamantenen, viereckigen Schuhschnallen und ebensolchen Hemdknöpfen im Werte von 2500 Gulden, in schwarzem mit Spitzen verbrämtem Gewand aus Brokat und samtgefüttertem Mantel oder einem „rotscharlachenen“ Mantel mit Goldborten verbrämt. Schwang sich der Landeshauptmann aufs Pferd, so mußte unter dem Sattel eine rotsamtene, mit silbernen Fransen gezierte Schabracke ausgelegt sein. Auch am Pferdesaum glänzten silberne Borten. Zu welchen Anlässen Dietrichstein einen altdeutschen Degen umschnallte, ist nicht überliefert. 11 Lakaien und 5 Heiducken<sup>93</sup> mit Federmützen begleiteten den Kainberger Schloßherrn. Ihre Livreen wurden auf 1200 Gulden geschätzt. Illustre Namen finden wir in der Bildersammlung: Breughel, Cranach, Dürer, Managetti, Tintoretto, Veronese u. a. mit rund 200 Stücken, die damals bescheiden auf 5768 Gulden taxiert wurden. Noch geringer schätzte man die Bibliothek mit 249 Wer-

<sup>87</sup> Paul D e d i c, Der Kärntner Protestantismus und die Adelsemigration bis zum Ende des 17. Jh. In: Jahrb. f. d. Gesch. d. Protestantismus im ehem. Österreich, 59. Jg., Wien 1938, 74 f., S. 137.

<sup>88</sup> J. L o s e r t h, fontes, Bd. 60, S. 869.

<sup>89</sup> LA, Exulantenkartei.

<sup>90</sup> Karl E d e r, Landeshauptmann Sigmund v. Dietrichstein, in ZHVSt., Sonderband 6, Graz 1962, S. 19 ff.

<sup>91</sup> Zu den Titeln LA, Urk. 1963, 1. April, Graz.

<sup>92</sup> Alle Angaben nach LA, Landrecht Dietrichstein, Schuber 130 f, Archiv Dietrichstein 3/9, fol. 134. Am Rande sei wieder vermerkt, daß zu jener Zeit bei der Herrschaft Kainberg 127 sog. Herdstätten gezählt wurden. LA, Herdststeuer 1707—1709, V 7.

<sup>93</sup> Heiducken, vom ungarischen hajduk = Treiber, Viehhirten. In der Folge sich vermietende bewaffnete Haufen, von Fürst Stephan Bocskay mit Adelsrechten ausgestattet und eigenem Wohndistrikt (um 1605). Später Bezeichnung für die Trabanten ung. Magnaten, auch von deutschen Adligen übernommen.

ken, auf 295 fl. Bei den Karmelitern wünschte der Schloßherr zu Grabe getragen zu werden, nachdem er Tausende von Messen gestiftet, an die 16 Klöster und einige Dutzend Bruderschaften beschenkt hatte. Auch auf die „alten Weiber im Lazarett“ vergaß er nicht und nicht den Eremiten, der in Maria Grün im Walde hauste. Die Kirche zu Kumberg erhielt 50 Gulden mit der Auflage, daß der jeweilige Pfarrer auch dann noch für ihn, Georg Seifried v. Dietrichstein, beten solle, wenn Kainberg nicht mehr im Besitze der Familie sei<sup>94</sup>. Allerdings hoffte er, daß das Schloß der Familie erhalten bleibe und die Erträge der Herrschaft zusammengelegt den Betrag von 100.000 Gulden erreichen würden.

1715 trat seine Witwe, Maria Rosalia, das Erbe auf Kainberg an<sup>95</sup>. Wie sah es denn damals auf dem Schlosse aus? Man ist versucht, von einem Schloß der Himmelbetten zu sprechen. Fast in jedem Raum stand eins herum. Im sogenannten grünen Zimmer befand sich ein „Paradebett“ mit Silber verbrämt, die Wände schmückten eine Venus mit Cupido von Veronese, eine wahrsagende Zigeunerin von Rembrandt und weitere Niederländer. Im roten Zimmer ebenfalls ein Himmelbett, im roten Eckzimmer wieder ein Paradebett mit Gemälden, im kleinen mittleren Zimmer ein Himmelbett mit türkischen Decken, im sogenannten langen Zimmer ein gründamastenes Himmelbett usw., selbst im Zimmer des Kammerdieners befand sich ein solches Möbel. Lakaien- und Jungfernzimmer wiesen einfache „Bettspanten“ auf<sup>96</sup>. Im „Menscherzimmer“<sup>97</sup> dunkelte lediglich ein altes Gestell. Indessen wohnte Maria Rosalia von Dietrichstein wohl mehr in der Stadt, darauf deutet ein einziges Pferd im Stalle hin. Die Equipagenpferde hatten ihren Standort vermutlich in Graz. Als die schutzengelgläubige<sup>98</sup> Herrin auf Kainberg zum Sterben kam (1735), wünschte sie in einem schwarzen schlechten Sack und „einem weißen Häubel auf dem Kopf“ bei den Grazer Franziskanern beim Hochaltar zur letzten Ruhe gebracht zu werden, nachdem sie, gleich ihrem vorausgegangenem Mann, zahllose Stiftungen getätigt hatte. Das Gut Kainberg erhielt ihre Tochter aus erster Ehe, Johanna, verehelichte Schrattenbach.

<sup>94</sup> LA, Archiv Dietrichstein 4/19, Landrecht Dietrichstein, Sch. 130.

<sup>95</sup> In Graz besaß sie u. a. den sog. Rosenhof in der Körblergasse und war im Geidorfviertel Grundherrin der dort Käufe tätigen Jesuiten. LA, Urk. 1708, 1. Mai. Graz. 1718 erwarb sie von ihrer Schwiegertochter Maria Antonia v. Saurau geb. Breuner den sog. Ligister Forst. LA, Urk. 1718, 23. Juni, Graz.

<sup>96</sup> Bettspante sw. Bettstatt, vgl. Ferdinand K h u l l, Steir. Wortschatz, Graz 1903. S. 58 u. J. Andreas S c h m e l l e r, Bayerisches Wörterbuch, bearbeitet von Karl Fro-mann, 2. Aufl., München 1877, 2. Bd., Sp. 672.

<sup>97</sup> Die Menscher, auf dem Lande unter anderen Bezeichnung für Dienstmädchen. J. A. S c h m e l l e r, a. a. O., 1. Bd., Sp. 1629.

<sup>98</sup> LA, Archiv Dietrichstein 3/9, fol. 302.

Mit dem Namen S c h r a t t e n b a c h ist in besonderem Maße Weihrauchgewölk und Orgelklang verbunden. Kirchenfürsten zu Salzburg, Lavant, Laibach, Olmütz begegnen sie auch als Prälaten und Äbte in vielen Klöstern, weniger im kriegerischen Gewande<sup>99</sup>. Nichtsteirischen Ursprungs, waren sie im 15. Jahrhundert nach Hessen und Steiermark gekommen, wo sie eine Anzahl Herrschaften erwarben<sup>100</sup>. Besonders aber werden wir uns bei der Erwähnung des Namens Schrattenbach an zwei Männer zu erinnern haben, an den Obersthofmeister der Erzherzogin Maria, Maximilian (1537—1611), mit Ämtern und Ehren überhäuft und Landeshauptmann in Steiermark, und an Wolf Hannibal v. Schrattenbach (1660—1738), einen gebürtigen Grazer, der zum Bischof von Seckau, zum Kardinalerzbischof zu Olmütz (als Nachfolger des Prinzen Karl v. Lothringen) aufstieg und schließlich noch Vizekönig von Neapel wurde. Er war ein schwerreicher Mann, der durch seinen Aufwand selbst im prunkgewohnten Rom Aufsehen erregte<sup>101</sup>. Die steirische Linie der 1649 in den Grafenstand erhobenen Schrattenbach erlosch 1820 mit einem Otto v. Sch., mit Isabelle Henriette, die einen Grafen Kálnoky geheiratet hatte, endete 1875 die Gesamtfamilie<sup>102</sup>.

Von den folgenden Besitzern des Schlosses, Corbinian und Raymund v. Saurau, ist schon gesprochen worden. Mit diesen schließt vorerst die Reihe der großen Namen auf Kainberg. Schloßherrin wird 1754 eine Marianne — M e i x n e r. Man hat ihr zwar in den Akten als der Tochter Corbinians v. Saurau ein „von“ angehängt, um nach damaligem Begriff der Sache ein besseres Aussehen zu geben, allein, dies hält einer Nachprüfung nicht stand. Ihr Gemahl präsentiert sich uns als einfacher Andreas Cornelius Meixner. Wie dieser in die ganz anderen Kreise Eintritt gefunden hat, ist nicht bekannt, vermutlich durch seinen Offiziersberuf. Meixner — die Nachrichten über ihn sind spärlich — trat 1776 bei dem 1809 aufgelösten Infanterieregiment Nr. 45 als Kadett ein, wurde 1794 Hauptmann, 1800 Major und 1806, da er den Dienst quittierte, Oberstleutnant ad honores<sup>103</sup>. 1818 verkaufte Marianne Meixner Kainberg.

<sup>99</sup> Einige Schrattenbach fochten gegen die Türken, einen Schrattenbach finden wir als Hauptmann einer mährischen Landwehrkompanie in der Schlacht bei Wagram. LA, Archiv Schrottenbach 1/2. Landrecht Schrottenbach. Stadl V., J. L o s e r t h, Zur Geschichte des Hauses Schrottenbach, in ZHVSt., Jg. 1931, S. 154 ff, Gotha (G) 1868, S. 756 ff u. a.

<sup>100</sup> S c h m u t z III, S. 523 f.

<sup>101</sup> Dem Fürstbischof von Olmütz stand das Münzregal zu. S. a. Heinrich B e n e d i k t, Kaiseradler über dem Apennin. Die Österreicher in Italien 1700—1866. Wien—München 1964, S. 262.

<sup>102</sup> B a r t s c h — Z a h n — Siegenfeld, S. 114 ff. Wurzbach, 31. Teil, S. 267. Gotha (G), 1870, 1876.

<sup>103</sup> Österreichisches Staatsarchiv — Kriegsarchiv, Wien 31697/65.

Wieder fuhren andere Besitzer in den Schloßhof ein: Ein Sigmund Conrad mit seiner Frau Luise, geb. Warnhauser. Namen, mit denen man zunächst nicht viel anfangen kann. Bei näherem Zusehen zeigt sich jedoch, daß sowohl der Name Conrad, auch wenn die Familie des Heerführers im Zweiten Weltkrieg ausscheidet, wie auch Warnhauser in der österreichischen bzw. Lokalgeschichte von Graz nicht unbekannt ist. Warnhauser treffen wir als Mönche in Stainz, St. Lambrecht, Mariazell<sup>104</sup>, in der Landeshauptstadt seit ungefähr 1628. Ein Hörman W. war landschaftlicher Mediker, ein Johann Christoph agierte zwischen 1682 und 1712. Er hatte die Ratsprotokolle der Stadt zu führen und die Akten für das Stadtgericht niederzuschreiben. Das Amt war einträglich und das bestbezahlte der Stadt<sup>105</sup>. Ein Leopold Warnhauser erhielt 1758 für sein Haus in Graz eine Meßlizenz<sup>106</sup>. Ein Leopold Christoph tat sich als Hofgerichtsadvokat hervor, war 1730 i. ö. Regierungsrat und Beisitzer im *Judicio militari mixto inferioris Austriae* und wurde 1768 von Maria Theresia in den Ritterstand erhoben mit dem Wunsche, daß er in löbl. Dienstfeier „bis in seine Grube“ verharren möge. Sein Wappen zeigte auf silbernem Balken drei rote Sterne und auf grünem Hügel einen weißen Kranich<sup>107</sup>. Die Mitbesitzerin von Kainberg, Luise Warnhauser, stammt von dem Gutsbesitzer und Landrechtsrat Leopold v. Warnhauser ab<sup>108</sup>. Einige ihrer Schwestern heirateten, vermutlich wegen ihres Geldes, bereits Freiherren (v. Conti, v. Leon). Ihre Mutter Aloisia starb auf Kainberg. Soweit die lokalhistorischen Reminiszenzen zum Namen Warnhauser.

Der Name Conrad führt uns über die engeren Grenzen hinaus. Der Sohn des Schloßherrn Sigmund Conrad, geb. 1821 auf Kainberg, ist kein anderer als der spätere Sigmund Freiherr Conrad v. Eybesfeld, der vom Statthaltereikonzipist und Leiter der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz zum Stellvertreter des Banus von Kroatien aufstieg, 1867 in Krain Landespräsident wurde und schließlich Statthalter in Ober- und Niederösterreich. Bekannt machte er sich auch als Unterrichtsminister im Kabinett Taaffe<sup>109</sup>. Einige Zeit wußte er sich mit einem schwachen liberalen Schim-

<sup>104</sup> LA, Sammlung Beckh — Widmannstetter.

<sup>105</sup> LA, Gutachten 1712, 5, 21. Popelka, Gesch. I. S. 457.

<sup>106</sup> Ausgestellt von Leopold Ernst v. Firmian in seiner Eigenschaft als Bischof von Seckau, LA, Archiv Warnhauser 1/3.

<sup>107</sup> LA, Sammlung Beckh — Widmannstetter Sch. 31. Die Warnhauser besaßen in Graz eine Reihe von Häusern. Popelka, Gesch. I u. II, LA, Archiv Warnhauser. Auch Schloß Kainbach war 1831—1841 in ihrem Besitze. H. Pirchegger, Beiträge zur Besiedelungsgeschichte des Grazer Feldes. In: Bl. f. H., 39. Jg., Heft 3, S. 143.

<sup>108</sup> LA, Sammlung Beckh u. Archiv Warnhauser. Vgl. auch Ludwig Schiviz v. Schivizhoffen, Der Adel in den Matriken der Stadt Graz, Graz 1909, S. 319.

<sup>109</sup> Eduard Graf Taaffe, 1833—1895, k. k. Ministerpräsident.

mer zu umgeben, war jedoch politisch völlig farblos. Nachrufe auf den 1898 gestorbenen Ehrenbürger zahlloser Orte und Inhaber mehrerer Güter waren nicht besonders freundlich<sup>110</sup>. Das Prädikat „v. Eybesfeld“ erhielt Sigmund Conrad 1854, den österreichischen Freiherrnstand 1870<sup>111</sup>.

Sein jüngerer Bruder Gustav, ebenfalls ein geborener „Kainberger“, avancierte zum Leiter des Grazer Strafgerichtes in der Kommission zur Organisierung der Justiz und der pol. Behörden der Steiermark. Später Bürgermeister in Pest (durch Beziehung zu Ehg. Albrecht), war das dortige deutsche Gymnasium seine Schöpfung. Für die Steiermark ist er interessant, weil er die Beteiligung des Landes an der Wiener Weltausstellung leitete (1873). Für den Erfolg derselben erhielt er den Freiherrntitel. Im Landtag vertrat er den Großgrundbesitz. Kainberg hat sich 36 Jahre im Besitz der Conrad befunden, von denen beide Linien heute noch bestehen<sup>112</sup>.

Über den Nachfolger der Conrad auf Kainberg geben die einschlägigen Quellen keine Auskunft. Auch den Archiven in Wien, Innsbruck, München und Augsburg ist der Name Eduard v. Schmucker, der das Schloß 1837—1841 besaß, unbekannt<sup>113</sup>. An kaum vermuteter Stelle<sup>113a</sup> finden wir lediglich die bescheidene Nachricht, daß Baron Schmucker zur Zeit der Erwerbung des Schlosses Inhaber eines ruhigen Pöstchens im mauerungürteten Lucca war, nämlich Kämmerer und Obersthofmeisterstellvertreter der Königin beider Sizilien, Maria Isa-

<sup>110</sup> LA, Sammlung Lönhardt. C. wohnte zuletzt in Graz, Haus Mehlplatz Nr. 2, war vermählt mit einer Johanna v. Cnobloch und hatte acht Kinder.

<sup>111</sup> Gotha (F), 1877, S. 124.

<sup>112</sup> Ebenda. Von Vorfahren im 18. Jh. ist nichts bekannt. Gustav Conrad war vermählt mit einer Eugenie v. Henikstein. Die Henikstein stammen von dem galizischen Tabakhändler und Salzdirektor Adam Hönig ab, der 1784 den Adelsstand erlangte, eine der frühesten Nobilitierungen eines Juden im 18. Jahrhundert. Die Judennobilitierungen im Deutschen Reich nahmen von Österreich ihren Anfang. Einige Fälle sind aus dem 16. Jh. bezeugt. Vgl. F. K. Martiny, Über die Hauptzüge der niederösterreichischen Adelsgeschichte in den letzten Jahrhunderten. In: Deutsches Archiv f. L. und Volksforschung 1940. Die Nachfahren Hönigs wurden kaiserliche Offiziere, besonders bekannt wurde der Generalstabschef Benedeks, Alfred v. Henikstein, im Unheilsjahr 1866 bei der Nordarmee. Vgl. E. v. Frauenholz, FML A. v. H. im Jahre 1866. In: Münchner Historische Abhandlungen, 2. Reihe, 3. Heft, S. 31, 1933.

<sup>113</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Allg. Verwaltungsarchiv, Wien, 10.451. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. Allg. Staatsarchiv, München, 1005/1400 Allg., Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Stadtarchiv Augsburg. In den Protokollen der Innsbrucker Hofregistratur von 1740 findet sich der Günzburger Stadtammann, Christian Schmucker, ob ein Zusammenhang besteht, ist nicht erwiesen. Vgl. auch Hans Jäger-Sunstenau, Generalindex zu Siebmacher, Graz 1964.

<sup>113a</sup> LA, F. P., Lehenakten, Fasz. 36.

bella<sup>113b</sup>. Weitere Nachrichten über den Namen Schmucker müssen einem anderen Zeitpunkt vorbehalten bleiben.

Wir kommen zu den letzten Herren auf Kainberg, den Grafen von W i m p f f e n. Nichtsteirischen Ursprungs, von einem Nürnberger Patriarch Dominik Heremann abstammend<sup>114</sup>, verbinden sich mit ihrem Namen weiträumige Aspekte. Wimpffen finden wir in Ungarn, Preußen, Dänemark, Spanien, besonders aber in Frankreich, fast durchwegs im Generalsrang. Einer von ihnen, Felix Emanuel, war 1870 nach Mac Mahons Verwundung Höchstkommandierender der französischen Armee und unterzeichnete deren Kapitulation. Bismarck und Moltke sandten dem unterlegenen General Schreiben mit ehrenden Worten<sup>115</sup>. Die Schriftstücke wurden später auf Schloß Kainberg aufbewahrt. In der Steiermark ansässig machte sich Franz Carl Eduard v. Wimpffen (1776—1842). Aus Hessen-Kassel kommend, wo er bei der Garde gedient hatte, wurde 1821 das Jahr seiner Erwerbungen in der Steiermark. Hier ist vor allem Brunsee (heute Lucchesi-Palli) zu nennen, das er allerdings 1837 an die Schwiegertochter des französischen Königs Charles X., die Herzogin von Berry, weiterverkaufte. In erster Ehe mit einer Prinzessin Victoria von Anhalt-Bernburg-Schaumburg vermählt, wurde in zweiter Pauline von Marschall, eine Luxemburgerin, seine Frau<sup>116</sup>. Einer der interessantesten Kainbergbesitzer war ohne Zweifel der Feldzeugmeister Franz Emil Lorenz v. W. (1797—1870), ein Sohn des Vorigen. Von Radetzky rühmlich genannt, finden wir ihn bei Custozza, als Gouverneur in Mailand und Triest, bei Solferino und als Förderer der österreichischen Marine. Seinen Sohn Alfred verlor er 1866 bei Skalitz in Böhmen. Im Ruhestand lebte er noch zehn Jahre auf seinen Gütern Kainberg, Reitenau und Battaglia in Italien. Verheiratet war er mit der zum Christentum übergetretenen Maria E s k e l e s, der Tochter des bekannten Wiener Großhändlers Bernhard Eskeles. Der Vorfahr, Isacher B. Eskeles (1691—1753), war Rabbiner und Finanzmann in Krakau gewesen. Der Sohn Bernhard führte mit 17 Jahren bereits ein Handelshaus in Amsterdam, erlangte den Ritter- und Freiherrnstand (1822), ohne jedoch den jüdischen Glauben aufzugeben. Ein eifriger Förderer seiner Glaubensgenos-

<sup>113b</sup> Zur Zeit dieser Nachricht „regierte“ bereits der Sohn jener Maria Isabella, Ferdinand II., später Rè bomba genannt, wenig glücklich. Das ruhigere Lucca war für die Königinmutter offensichtlich ein angenehmerer Aufenthalt als das durch Empörungen gefährdete Neapel.

<sup>114</sup> Hist.-Herald. Handbuch, S. 1079 ff u. a.

<sup>115</sup> Es ist mir nicht bekannt, daß etwa 1918 einem deutschen General von Clémenceau oder Foch ein ehrender Brief zugegangen ist. Ritterlichkeit war abhanden gekommen.

<sup>116</sup> Gotha (G) 1900, S. 917. Die Nachfahren heirateten wieder in die Familien Gagern, Széchényi, Montgelas, Zichy — jeder Name für sich mit einer Fülle von historisch-politischen und künstlerischen Reminiszenzen verbunden.

sen, war er führend an der Gründung der österreichischen Nationalbank und der österreichischen Sparkasse beteiligt<sup>117</sup>. Neben den jüdischen Salons der Arnstein und Pereira waren es die Eskeles, bei denen sich die „vornehme Welt“ versammelte. Auch literarische Größen verkehrten dort, wie etwa Grillparzer und Stifter<sup>118</sup>. Die Kainberger Schloßherrin, die häufig in Venedig weilte, unterhielt dort in eigenem Hause ebenfalls einen geselligen Salon (Palazzo Fini). Erwähnung verdient auch Victor v. Wimpffen als Generalinspektor der österreichischen Staatstelegraphen. Er führte den Worttarif bei Telegrammen in Österreich ein, was das jährliche Erträgnis auf über eine Million Gulden erhöhte. Die Altersversorgung der Telegraphistinnen, einer der ersten typischen Frauenberufe, ist seine Gründung. Auch um die steirische Fischzucht machte er sich verdient. Die Angestellten auf Kainberg berichteten Löbliches über ihn<sup>119</sup>.

Als Miteigentümer des Schlosses finden wir letztlich noch den Namen K o r b - W e i d e n h e i m. Er weist nach Böhmen und Bayern. Wegen nicht näher genannter Verdienste im Siebenjährigen Krieg wurde der Magistratsrat zu Falkenau (Eger) Franz Korb vom Kurfürsten Karl Theodor v. Pfalzbayern 1792 in den erblichen Ritterstand erhoben<sup>120</sup>. Das Prädikat „v. Weidenheim“ stammt von den böhmischen Großgrundbesitzern Anton Josef und Gottfried Johann Korb, die in den napoleonischen Kriegen Verdienste sammelten. Den Freiherrnstand erlangte Franz Korb 1864 wegen Verdienste um die Förderung der Landwirtschaft des kleinen Grundbesitzes. Er bewog die Landwirte, von der bisher üblichen Dreifelderwirtschaft abzugehen und die Fruchtfolge einzuführen, beschaffte bessere Ackergeräte, die eine tiefere Beackerung ermöglichten, und verbesserte schließlich die Getreidesorten, die Obstbäume und den Viehstand<sup>121</sup>. Sein Sohn Karl Korb v. Weidenheim war 1879 und 1880 Handelsminister im Kabinett Taaffe.

<sup>117</sup> Jüdische Firmen waren mit dem Ende der napoleonischen Kriege in den Vordergrund des österreichischen Geldwesens getreten. Das Bankhaus Arnstein & Eskeles war das älteste Unternehmen dieser Art. Unter dem Bruder der Kainberger Schloßherrin, Denis, der übrigens mit einer Emilie v. Brentano-Cimarolli verheiratet war und zum Christentum übertrat, brach das Bankhaus zusammen. Vgl. Encyclopedia Judaica, Berlin 1929. Genealog. Angaben nach Gotha (F), 1877, 1929. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die neuere deutsche und europäische Geschichte ohne die Kenntnisse der Verhältnisse in der Donaumonarchie kaum verstanden werden kann. Vgl. a. G. F r a n z, a. a. O., S. 186 ff.

<sup>118</sup> Bei Frau Pereira etwa bewarb sich Adalbert Stifter um eine Unterstützung. K. A. V a r n h a g e n v. E n s e, Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens, hrsg. von J. Kühn, I. Teil, S. 336 f.

<sup>119</sup> Zu Battaglia wurde eine Allee zu seinen Ehren viale Vittorio Wimpffen genannt. LA, Sammlung Lönhard.

<sup>120</sup> Gotha (F), 1875 ff. W u r z b a c h, 27. Teil, S. 255 ff.

<sup>121</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Allg. Verwaltungsarchiv 10.451/65.

Wir haben ein altes steirisches Schloß, umgeben von einem romantisch verträumten Park, zum Anlaß genommen, in einer zusammenfassenden Schau eine Reihe von Namen in Erinnerung zu bringen, deren Träger uns begegnen in Klosterzellen, auf Reitersätteln, Bischofsstühlen, in hohen Ämtern des Landes, des römisch-deutschen Reiches und der Donaumonarchie<sup>122</sup>. Mit den meisten verbindet sich der Atem der Jahrhunderte, und mit manchem geht der Blick nicht nur etwa bis zum Schöckel oder zum Kirchturm von Kumberg, sondern über die Grenzen des Landes zu europäischer Weite.

<sup>122</sup> Aber auch in vorderer Reihe, wo das Adelsprädikat kein Privileg mehr bedeutete, sehen wir Mitglieder genannter Familien: Kriegstote finden wir von den Saurau bis zu den Wimpffen und Korb. Ein Victor Korb v. Weidenheim blieb 1866 als Kavallerieoberleutnant bei Verona, ein Simon v. Wimpffen starb 1918, am Ende der Monarchie, als Leutnant einer Telegraphenkompanie, verwundet in italienischer Gefangenschaft. W u r z b a c h, 27. Teil, S. 257 Gotha (F), 1937, (G) 1919, S. 23.

Die Korbvögler in Steiermark  
von Karl von Korbvögler  
Kaiser Joseph II.  
von 1780-1790

Die Korbvögler in Steiermark  
von Karl von Korbvögler  
Kaiser Joseph II.  
von 1780-1790

Die Korbvögler in Steiermark  
von Karl von Korbvögler  
Kaiser Joseph II.  
von 1780-1790